

A

**Griechische**  
**Literaturgeschichte**

in neuer Bearbeitung

von

**Dr. Rudolf Nicolai.**

**Erster Band.**

**Die-antik-nationale Literatur.**

**Erste Hälfte.**

**Die poetische Literatur.**

**Zweite, verbesserte Auflage.**

**Magdeburg 1873.**

**Heinrichshofensche Buchhandlung.**

A

~~Handwritten mark~~  
Griechische

# Literaturgeschichte

W 1473  
W 13 in neuer Bearbeitung

von

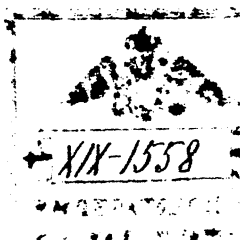
Dr. Rudolf Nicolai.

Erster Band.

Die antik-nationale Literatur.

Erste Hälfte.

Die poetische Literatur.



Magdeburg 1873.

Heinrichshofensche Buchhandlung.

Ä

**Geschichte**  
**der gesammten griechischen Literatur**  
in neuer Bearbeitung.

---

Erster Band.  
**Die antik-nationale Literatur der Griechen.**

---

Erste Hälfte.  
**Die poetische Literatur.**

## Einleitung.

### Allgemeine Charakteristik der griechischen Nation und ihrer Literatur.

#### 1.

Auf keinem Gebiete der hellenischen Alterthumswissenschaft kommt das Vermögen der geistigen Kräfte der Griechen zum reineren und vollständigeren Ausdruck, als in der Geschichte ihrer Literatur. Hier offenbart sich vollkommen und an einem Reichthum glänzender Beispiele jener maßvolle und besonnene Sinn, jenes feine Gefühl für das Naturgemäße, Schöne, Uebereinstimmende, jene Klarheit und Ungebundenheit des antiken Geistes, endlich jener ideale Beruf zum künstlerischen Schaffen, welcher die Griechen vor Alexander dem Großen wunderbar durchdrang und auf einen nicht wieder erreichten Höhepunkt der Bildung und Weisheit führte. Für diese freisinnige, reiche und harmonische Entwicklung waren von Anfang an alle Voraussetzungen und Bedingungen vorhanden. Ausgestattet in physischer Hinsicht mit seltenen Vorzügen — man erwäge nur die in Plastik und Malerei verklärte Schönheit ihrer früh gereiften Körper, das Ebenmaß und die Elasticität der Glieder, den stattlichen Wuchs, des Haares lockige Fülle, die milden Linien des im einfachen Profil sich neigenden Gesichtes, das große Auge, die kurze Stirn, den feinen Mund — und in ihrer Entwicklung durch die Gunst äußerer Verhältnisse gefördert, durch den Wechsel örtlicher und klimatischer Einflüsse, durch Mannigfaltigkeit des Bodens, durch Verkehr und Handel, welche den Blick schärfen und die Thätigkeit rege erhielten, dazu die Mittelmäßigkeit des Vermögens, auch wohl einen gewissen Reichthum verliehen, haben sie frühzeitig von der Unmittelbarkeit des Naturlebens sich losgerungen zum fröhlichen Selbstgefühl, zur reifen Männlichkeit in That und Wort, sämtliche Geisteskräfte aus eigener Tiefe in ebenmäßiger Ausbildung zur reichsten Entfaltung geführt und mit bewusster Freiheit, heiterem Lebensgenuss und lebhaftem Sinn für bürgerliche und geistige Gemeinschaft, in Religion und Gesetzgebung, in Kunst und Literatur mit Begeisterung und hoher Genialität Schöpfungen hervorgebracht, worin das Menschliche in seiner Vollenbung sich spiegelt. Diese Allgemeinheit des hellenischen Wesens zeigt nun große Unterschiede in Charakter und Deut-

weise, welche in den Stämmen, worin die ganze Leistungsfähigkeit der Hellenen wohnt, wie in den Individuen sich äußern, und es bedurfte der Einwirkung bedeutender Zeiten und Geister, welche aus dem vereinten Zusammenschaffen der einzelnen Stämme einen allgemein hellenischen Typus in Sprache, Literatur und Kunst zur Geltung brachten. Dabei vermißt man die sicheren Merkmale eines Fortschreitens zur politisch-nationalen Einigung. Die Idee der nationalen Existenz besaß nur an der Gemeinsamkeit von Instituten, Heiligtümern und Festen einen geistigen Mittelpunkt, es fehlte dem Hellenen das tiefe Gefühl des Allgemeinen im Besonderen, und am wenigsten enthielt dieser Particularismus Züge einer kosmopolitischen Richtung. Denn je bestimmter hier die bürgerlichen Rechte behauptet und erweitert, durch Bürgertugend und Gesetz die Freiheit und Größe des Gemeinwesens gefördert wurden, desto sorgloser und gleichmüthiger schweifte der Blick des Individuums über die engen Grenzen seiner Stadt, und über die Sonderinteressen der Volks- und Staatsgemeinschaft wird die moralische Verpflichtung nur unvollständig anerkannt. Wie eng in klassischer Zeit die Auffassung ethischer Verhältnisse waren, erhellt aus der unvollkommenen Anerkennung der allgemeinen Menschenrechte, aus der untergeordneten Stellung der Frauen besonders bei den Joniern, aus der Bedeutung der Ehe und des Sklavenwesens: Ordnungen, worin die Grundsätze der Moral bei den Griechen weniger rein, streng und universal erscheinen. Allein diese beiden unterscheidenden Merkmale des hellenischen Wesens, Mangel an politischem Talent und Beschränktheit in der Auffassung sittlicher Aufgaben, jenes, die Quelle der Zerspaltung Griechenlands und des verzehrenden Wechsels seiner Kämpfe, dieses, wonach das Individuum sicher und mit dem unbefangenen Gefühl seiner Berechtigung dem Zug der Natur frei und vernünftig folgt, bilden die Voraussetzungen des Entstehens und Fortschreitens einer Gesellschaft und Bildung, wie kein anderes Volk des Alterthums sie aufzuweisen hat. In der ungebrochenen Einheit des Natürlichen und des Geistigen liegt die Unterscheidung dieser klassischen Nation, hierin die friedliche Lösung des Gegensatzes zwischen physischer Nothwendigkeit und sittlicher Freiheit, hierin der Grund jenes stolzen Selbstgefühls, welches die Hellenen hoch über die Barbaren erhob. Es ist der unbestrittene Vorzug der hellenischen Bildung, daß sie, ohne ihn zu zersplittern, in gleichmäßiger Entwicklung aller Kräfte den Menschen zum ethischen Kunstwerk gestaltet, dessen rhythmischer Bau in seiner ganzen Harmonie und geistigen Schönheit der Bewunderung dient und der plastischen Kunst flüssige Formen liefert, das seine freie Thätigkeit aber als den wesentlichen Inhalt und Zweck seines Daseins betrachtet. Diese einseitige, aber ursprüngliche und lebensfrische Entwicklung, von der Strenge und Einfachheit der Erziehung und des Unterrichts in Gymnastik und Agonistik, in Poesie und Kunst getragen, hob die Griechen des antiken Staatenlebens auf den Standpunkt des analogen Denkens und Schaffens und verband das Individuum mit dem Stamm, die Stämme mit der Nation; sie erzeugte feste Sitten, Charaktere und Zustände und bedingte die Virtuosität der religiösen Bildung wie der griechischen Kunst und deren Einfluß auf die ethische Haltung des Einzelnen, der Familie, der Gesellschaft, des Stammes.